

SCHAUSPIELHAUS
salzburg



DIE Mark St. Germain
TANZSTUNDE

DIE Mark St. Germain TANZSTUNDE

Ever Montgomery,
Professor für
Geowissenschaften

Theo Helm

Senga Quinn, Tänzerin

Tilla Rath

Regie

Simon Dworaczek

Ausstattung

Isabel Graf

Musik

Jörg Reissner

Dramaturgie

Theresa Taudes

Licht

Günther Schöllbauer

Regieassistentz

Julia Wargel

Technische Leitung: René Pointner

Licht & Ton: Marcel Busá (Ltg.), Heinke Aussenegg,
Louisa Brunner, Johann Holzer-Gruber, Martin Ofenböck,
Martin Zamazal

Werkstatt & Bühnentechnik: Johannes Öhlböck (Ltg.),
Mario Bamberger, Victoria Diaz Varas,

Franz Jell, Franziska Lang, Florian Wacht

Schneiderei: Tugce Alok (Ltg.), Monika Heigl, Lili Brit Pfeiffer

Maske: Marliesa Hagn

Premiere: 12. September 2019

Wir danken unserem Kulturpartner Schoellerbank AG
für die großzügige Unterstützung und die
Ausrichtung der Premierenfeier.

EINE KOMÖDIE, DIE ÜBER VORURTEILE UND KLISCHEES HINAUSGEHT

Interview mit dem Regisseur

Simon Dworaczek

„Die Tanzstunde“ ist eine Komödie über das sehr ungewöhnliche Kennenlernen eines ziemlich ungleichen Paares. Sie ist eine erfolgreiche Tänzerin, die mit den Folgen eines Unfalls und ihrer damit beendeten Karriere zu Recht kommen muss. Er ein intelligenter und angesehener Professor am New York Institute of Technology, der am Asperger-Syndrom leidet und dementsprechend Schwierigkeiten im Umgang mit anderen Menschen hat. Wie schätzt du diese beiden Charaktere ein? Was macht die beiden aus?

Beide Figuren sind Außenseiter, auch wenn sie auf den ersten Blick angekommen und akzeptiert scheinen. Er, der erfolgreiche Professor, der aber im Privatleben noch nie einem Menschen seine Zuneigung zeigen und ihn berühren

konnte. Senga, die Prima Ballerina, die seit frühester Kindheit hart an diesem Traum arbeiten musste und nun, von einem Taxi angefahren wurde. Ob sie jemals wieder auf diesem Niveau tanzen können wird, ist fraglich. Beide sind Verlorene, die sich zufällig über den Weg laufen, sich Kennenlernen, sich gegenseitig halten und dadurch weniger verloren sind. Diese Liebesgeschichte wollten wir mit all ihren Details spürbar machen.

Die Geschichte ist ja weit mehr als eine Komödie, in der ein Gag dem anderen folgt, sie erzählt von einer einfühlsamen und liebevollen Begegnung. Was macht für dich den Reiz an dieser Geschichte aus?

Es ist eine Textart, die ich in meiner Diplominszenierung im Jahr 2016 „Frei heraus! Ein Stotterstück“ sehr kritisiert habe. Bei dieser Art von Komödie ist die Gefahr gegeben, dass die Figuren für gute Witze bloß gestellt werden. Als stotternder Mensch, kenne ich die Momente, in denen ich im Theater sitze und sich in einer Komödie über einen dummen oder hyperintelligenten Stotterer lustig gemacht wird. Das Publikum lacht, ich werde rot und versinke in meinem Sitz. Ich möchte mit meiner Inszenierungen einen anderen Weg aufzeigen. Eine Komödie, die über Vorurteile und Klischees hinaus geht, den Figuren eine Stimme gibt und dem Publikum die Möglichkeit, mit ihnen zu lachen, zu weinen, zu staunen.



Bei Bühne und Kostümen haben du und Isabel Graf einen ganz besonderen Gedanken verfolgt. Kannst du uns diesen kurz erläutern?

Im Frühjahr, als wir mit den Vorbereitungen für diese Inszenierung begannen, habe ich mich sehr mit dem Autor Ferdinand von Schirach beschäftigt. Seine Klarheit in der Sprache faszinierte mich. In einem Interview vertrat er die These, dass alle Menschen einsam sind. Es sei etwas anderes als Alleine sein. Er könne dies beweisen da jeder, egal ob

Familienvater, Tante oder Single, den Moment kennt, abends im Bett zu liegen, nicht schlafen zu können und unter die Decke zu starren. Dies sei ein kleiner Moment Einsamkeit. Es sei nichts Schlimmes, es sei einfach so. Die Einsamkeit umgibt uns. Aus ihr entsteht alles. Strukturen, Rituale, Grenzen, Freundschaften, Beziehungen und Liebe. Doch alles ist zerbrechlich und droht jederzeit auseinanderzufallen. Das Bühnen und Kostümbild von Isabel Graf, macht genau diese philosophische These erfahrbar und bot für uns die Möglichkeit die Liebesgeschichte, genauer und theatraler unter die Lupe zu nehmen.

Auch die Musik von Jörg Reissner ist in deiner Inszenierung von großer Bedeutung? Was kannst du uns dazu erzählen?

Im Stück geht es um eine Tanzstunde. Tanz arbeitet mit der Frage, wie ein musikalischer Impuls auf den Körper wirkt. Tänzer lassen dadurch Momente entstehen, die wir als Publikum manchmal Schönheit nennen. Ein Erkennungsmerkmal von Autismus ist eine Überempfindlichkeit gegen Geräusche. Auch hier geht es darum, wie ein akustischer Impuls auf den Körper wirkt. Nur löst es hier keine Harmonie und Schönheit aus, sondern Unbehagen und Not. Beide Perspektiven wollten wir dem Publikum erfahrbar machen. Daher ist die Musik und das Geräuschhafte in dieser Inszenierung ein großer Mitspieler.

Weil ich das Tanzen mehr liebe...